

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 83=103 (1937)

Heft: 2

Artikel: Patrouillenführung

Autor: Sauser

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrouillenführung

Von Oberlt. *Sauser*, Füs. Kp. III/38.

Es soll hier im Besondern von der Führung, Ausbildung und Tätigkeit der *Aufklärungs-Offizierspatrouille* im Wiederholungskurs die Rede sein. Die in den folgenden Seiten entwickelten Grundsätze dürften aber für *alle Patrouillen* schlechtweg Gültigkeit besitzen. Reglemente und Kriegsliteratur müssen uns helfen, bei unsern Friedensübungen der Wirklichkeit des Krieges möglichst nahe zu kommen.

Die *Aufgabe* einer Patrouille steht am Anfang aller Ueberlegungen. Sie entscheidet über die Auswahl des Führers und der Leute, ihre Ausbildung und die Arbeitsmethoden. Von ihr soll daher zuerst die Rede sein.

1. Die Aufgabe einer Patrouille.

Die *Aufklärungspatrouille* (FD 165) vor marschierenden Truppen oder vor der Vorpostenlinie, der Abwehrfront usw. ist gleichzeitig Sicherungsorgan, indem sie vor Ueberraschungen schützt. Sie trachtet danach, vom Gegner ungesehen, zu beobachten und Nachrichten über den Feind rasch nach rückwärts zu senden. Die aussendende Kommandostelle ist meist das Bat. oder das R.

Oft wandelt sich mit den Verhältnissen auch die Aufgabe der Patrouille: aus einer Aufklärungspatrouille wird, wenn die eigenen Truppen in den Kampf eingreifen, eine *Gefechtspatrouille* (FD 166) oder eine *Beobachtungspatrouille* (FD 102) und zwar meist, ohne dass sie einen speziellen Befehl dazu erhält. Die Patrouille ist als vorderstes Organ zu gut über Feind und eigene Truppen orientiert, als dass es empfohlen werden kann, sie ohne Not wieder nach rückwärts zu beordern. Sie wird dem Kommandanten durch fortgesetzte Beobachtung des Feindes, Ueberwachung seiner Bewegungen, Meldungen über die eigenen Truppen, auch nachdem der eigentliche Aufklärungsauftrag erfüllt ist, viel nützen können.

Der obere Führer wird die Patrouille auch benützen, um sich über die Lage an einem speziellen Punkt des Gefechtsfeldes Gewissheit zu verschaffen, um die abgerissene Verbindung mit einzelnen Truppenteilen oder Kommandostellen wieder herzustellen.

2. Bestand und Organisation.

Der Aufklärungspatrouille soll eine gewisse Gefechtskraft innewohnen, denn, besonders bei Tag, werden sich Zusammenstöße, zumindest mit feindlichen Patrouillen, kaum vermeiden lassen.

Als Bestand hat sich bewährt:

- 1 Of.
- 1 Füs. Gr.
- 1 Lmg. Gr.

Handelt es sich um Aufklärung auf relativ kurze Distanz (5—10 km), so genügen, statt der ganzen Lmg. Gr., der Lmg. Schütze, der Wechsellaufträger und der Grf. Stellvertreter (also etwa 1 Schützengruppe gemäss dem neuen Reglement).

Beim Patrouillenführer, den Uof. und der Mannschaft muss es sich um besonders ausgewählte und zusammengestellte Leute handeln. An die *Patrouilleure* werden folgende Anforderungen gestellt:

- a) Gute, ausdauernde Läufer, also gross gewachsene, sehnige Leute.
- b) Selbständigkeit, «esprit débrouillard».
- c) Im Vollbesitz seiner 5 Sinne sein (kein Alkohol und Nikotinmissbrauch), rasches Reagieren (Reflexe, Appell), Energie und Aufgewecktheit selbstverständlich.
- d) Gutes Gedächtnis, entwickelter Orientierungssinn.
- e) Zuverlässigkeit und Ausdauer.

(Es ist eine Erfahrungstatsache, dass Leute, die man als «schwierig» bezeichnet (frech, renitent, angebliche Antimilitaristen usw.) oft ganz hervorragende Patrouilleure abgeben, wenn es der Führer versteht, ihre negativen Eigenschaften in positive umzuwerten. Ist einmal ihr Ehrgeiz und damit ihre Begeisterung geweckt, so arbeiten sie mit einer Hingebung und Zuverlässigkeit sondergleichen.)

Für den *Führer* und seine Stellvertreter gelten die gleichen Anforderungen wie für die Mannschaft, dazu noch:

- a) Kartenlesen, Orientierung im Gelände, Kompass etc. absolut sicher.
- b) Taktisches Verständnis, Sinn für das Wesentliche.
- c) Zähigkeit im Verfolgen einer Aufgabe.

Der Patrouillenführer muss und kann alle seine Leute genau kennen. Ihm ist bekannt, wer mit der Karte Bescheid weiss, wer den besten Orientierungssinn hat. Er kennt die (relativ) schlechtesten Läufer seiner Patrouille, denn diese wird er jeweils mit den ersten Meldungen nach rückwärts schicken, damit sie den kürzesten Weg machen müssen.

3. Die Ausbildung der Patrouille.

Die Anforderungen, die an einen Patrouilleur gestellt werden müssen, bringen es mit sich, dass es sich nicht um ganze Gruppen, die man aus einem Zug entnimmt, handelt, sondern um ad hoc

zusammengestellte Auswahlmannschaften aus der ganzen Einheit. Diese Leute sollten dann aber während ihrer ganzen Dienstzeit zusammengefasst bleiben, denn eine ausbalancierte, eingespielte Patrouille arbeitet entsprechend gut und wird auch den Nachwuchs gut ausbilden.

Die Patrouille bildet in der Regel einen Teil des Kommandozuges (siehe kommandes Reglement), dadurch kann sie, ohne Störung des Gleichgewichtes im Bestand der Gefechtszüge, jederzeit durch den Kompagniekommandanten verwendet oder zum Bat. oder R. detachiert werden. (Es ist, beim gegenwärtigen System, auch möglich, dass der Patrouillenführer gleichzeitig Führer des Kommandozuges ist, denn letzterer löst sich im Dienstbetrieb des W. K. sowieso in seine einzelnen Gruppen auf. Soweit sie nicht detachiert sind, können die verbleibenden Leute (Kdo. Gruppe der Kp.) im Manöver durch einen Uof. geführt werden. Im neuorganisierten Bataillon wird sich dies natürlich ändern.)

Auf diese Art kann sich der Patrouillenführer vom ersten Tage des W. K. an mit der Spezialausbildung seiner Leute befassen. Diese umfasst folgende Gebiete:

- a) *Vermehrtes Turnen* mit speziellen laufgymnastischen Übungen.
- b) *Marschwettübungen*. Neben der körperlichen Ertüchtigung und der rationellen Marschtechnik müssen die Patrouilleure lernen, nicht stumpf hintereinander herzutrotten (übrigens auch nicht während des Marsches im geschlossenen Verband), sondern das Geländebild in sich aufzunehmen, ständig zu beobachten und zu melden. Der Patrouillenführer seinerseits benützt jede Gelegenheit zur Erklärung der Gegend, zur Einprägung der Ortsnamen und der markanten Geländepunkte.
- c) *Beobachtungsübungen* mit und ohne Feldstecher, *Entfernungen* schätzen.
- d) *Kartenlesen* und *Krokieren* mit den Uof. und einigen besonders geeigneten Leuten.
- e) Schaffung eines *Geistes* der Kameradschaft, der Zähigkeit, der Findigkeit und der Zuverlässigkeit.

Zum letzten Punkte ist zu sagen, dass das Gefühl einer mit einer verantwortungsvollen Aufgabe betrauten Einheit anzugehören und die enge Fühlung, die der Offizier mit jedem Einzelnen halten kann, mithelfen, einen ausgezeichneten, arbeitsfreudigen Geist zu schaffen.

Neben der Fachausbildung darf aber die *allgemeine soldatische Ausbildung* nicht vernachlässigt werden. Die Leute müssen scharf gedrillt werden, denn als Elite sollen sie auch auf *diesem*

Gebiete *mehr* leisten. Der Geist des «Spezialistentums», der zur Vernachlässigung der soldatischen Haltung und der übrigen militärischen Tugenden führen kann, darf nicht aufkommen.

4. Die Ausrüstung.

An *Gepäck* wird in der Regel die Sturmpackung getragen. Schon aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die Patrouilleure frühzeitig zu bestimmen, denn die Leute sollen bei Erhalt des Auftrages nicht erst den Kaput rollen und den Tornister verladen müssen. Aus dem gleichen Grunde sollen stets reichliche Zwischenverpflegungs-Rationen und Notportionen auf dem Mann sein. Der Abmarsch soll der Befehlsausgabe auf dem Fusse folgen, denn Schnelligkeit ist die beste Waffe der Patrouille.

Besondere Aufmerksamkeit sind dem *Schuhwerk* (und den Socken) wie überhaupt der *Fusspflege* zu schenken. Leute, deren Füße das Formalin-Pinseln nicht ertragen, sollen sie häufig kalt abwaschen.

Bewaffnung nach Reglement, die Lmg.-Munitionsdotierung kann unter Umständen kleiner sein als die der Kampftruppen, denn die Patrouille soll keine Schlachten liefern und das Mitschleppen der Magazine hindert das Vorwärtskommen. Aus dem gleichen Grunde lässt man das *Schanzwerkzeug* bis auf 1—2 Stück hinten zurück. Sehr bewährt hat sich, speziell für die Erkundung auf grössere Distanz, die Mitgabe von Melderadfahrern (des Bat.- oder R.-Stabes). (Wo dies unmöglich ist, requiriert die Patrouille beim Vorgehen Velos, die vom Fahrer, nach Abgabe der Meldung beim K. P., zurückgebracht werden.)

Die Verwendung von Fahrrädern gewährleistet, dass die erste (gewöhnlich wichtige) Meldung rasch nach hinten gelangt. Velos empfehlen sich besonders bei Nacht, wo die Patrouille die Strassen benützen kann, schon wegen ihrer Lautlosigkeit und Verwendungsmöglichkeit auch auf schlechten Wegen.

5. Der Auftrag (FD 169).

Dem Patrouillenführer wird die zu lösende Aufgabe (sei es Erkundung, Sicherung, Beobachtung etc.) in Form des Patrouillenbefehls gestellt. Der Kdt. teilt ihm mit, was er über Feind und eigene Truppen weiss und wohin er die Meldungen wünscht. Dem Patrouillenführer steht zur Erfüllung seiner Aufgabe die Patrouille zur Verfügung. Das «Wie» ist seine Sache.

Es ist klar, dass der Patrouillenbefehl nur den Kern der Patrouillentätigkeit umschreiben kann. Soweit dadurch nicht der Hauptauftrag verzögert wird, sind auch Meldungen über eigene Truppen, über den Zustand der Kommunikationen (gesprengte

Brücken usw.) nach rückwärts zu senden. Bei Berührung mit eigenen Truppen wird man sich gegenseitig mit einigen Worten ins Bild setzen über das, was man über die Lage weiss.

Es ist nicht immer möglich, dem Patrouillenführer zu sagen, was er nach Ausführung seines Auftrages noch tun soll. Sein Vorgesetzter muss sich auch in dieser Beziehung auf sein selbständiges Handeln verlassen können. Vorgeschrieben wird ihm wohl meist, bis wie weit er gehen soll, oft wird auch diese Vorschrift durch früheres Zusammentreffen mit dem Feind hinfällig.

Um so wichtiger ist es, dass der Patrouillenführer durch seine Verbindungsmittel ständig mit seinem Kommandanten Kontakt hat und so für weitere Befehle erreichbar bleibt. Je nach dem Zweck, zu dem die Patrouille abgesandt wurde, wird sie sich, wenn der Auftrag erledigt ist, nach hinten zurückziehen oder sich vorne nützlich machen.

6. Das Verhalten auf dem Marsch.

Nachdem sich der Führer an Hand der Karte den Auftrag überlegt hat und über die Marschrouten im klaren ist, orientiert er mit ein paar Sätzen seine Leute. (Ausführlicher kann und soll dies dann während dem Vormarsch und im Gelände geschehen.)

Handelt es sich um eine Patrouille, die als allererstes Organ einer vormarschierenden Abteilung eingesetzt wird oder die z. B. den Vormarsch auf den Höhen längs der Marschstrasse als Flankensicherung begleiten soll, so muss ihr ein Marschvorsprung zugestanden werden. Dies besonders wenn der Weg, den die Patrouille zu nehmen hat, schwieriger ist als der des Gros, oder aber wenn, wie im Gebirge, beträchtliche Höhendifferenzen zu überwinden sind, bevor die Aufgabe richtig in Angriff genommen werden kann. Im Mittelland genügt meist ein Vorsprung von $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde, da eine gute Patrouille fast doppelt so rasch vorgeht als die nachfolgenden Truppen. Schickt man nämlich die Patrouille zu früh ab, so wird der Vorsprung zu gross und in der Zwischenzeit können sich die Verhältnisse mit Bezug auf den Feind im abgepirschten Gebiet grundlegend verändert haben, so dass die nachfolgenden Truppen unangenehme Ueberraschungen erleben können.

Beim Ueberschreiten der VP-Linie oder beim Ueberholen der vordersten eigenen Elemente erhält man vielleicht noch neuere Nachrichten über den Gegner. Wenn möglich wird bei der Rückkehr an der *gleichen Stelle* die eigenen Linien passiert, man weiss dann dort genau, dass um ca. X Uhr eine eigene Patrouille zurückkommt und diese riskiert weniger, angeschossen zu werden.

Der Patrouillenführer hat vorher auf Grund der erhaltenen Nachrichten auf der Karte ausgemessen, wann etwa er frühestens auf den Feind stossen kann. Trotzdem marschirt ein Späher voraus, in seitlich unübersichtlichem Gelände deren zwei, die gleichzeitig die Flanke sichern. Der Rest der Patrouille folgt, mit dem Führer an der Spitze, nach. Sie marschirt in *Einerkolonne*, denn diese bietet drei Vorteile:

a) Da die Patrouille bei Tag Strassen meidet, kommt sie in dieser Formation leichter durchs Gelände, speziell Buschwerk und Wald.

b) Jeder Mann kann und soll frei umher blicken, er wird nicht durch Rottenkameraden von der Beobachtung abgelenkt. Er nimmt das Geländebild in sich auf und prägt es sich für den Rückweg (allein, als Meldeläufer) genau ein.

c) Die Patrouille bildet so ein kleineres Ziel, wird weniger gesehen und ist, speziell im Wald, blitzschnell in Deckung. Aus diesem letztern Grund geht die Patrouille, wenn sie Strassen benützt, immer an deren Rand.

d) Bei Nacht empfiehlt sich die Einerkolonne, damit niemand abgehängt wird, ein besonders zuverlässiger Mann (oder ein Uof.) marschirt am Schluss und ist für aufgeschlossene Kolonne verantwortlich.

Die Patrouille sollte *bei Nacht* mindestens so rasch vorwärtskommen als am Tag, sie kann Strassen und Wege benützen und ist gegen Sicht geschützt. Grösste Geräuschlosigkeit (übrigens auch am Tag) ist selbstverständlich, sie stellt sich automatisch ein, sobald bei jedem Mann die Konzentration auf die Aufgabe da ist. Taschenlampen dürfen nur zum Kartenlesen und nur in abgeblendetem Zustand benützt werden. Man gewöhne die Augen an die Dunkelheit, dann geht es auch so, sogar auf kleinen Waldwegen, wo der Einschnitt in den Bäumen und das Stück Himmel bestätigen, dass man nicht vom Weg abgekommen ist.

Handelt es sich darum, festzustellen, ob ein Dorf, ein Waldstück vom Feinde besetzt ist, so werden ein bis zwei Mann hingeschickt. Der Rest der Patrouille beobachtet aus der Deckung die Entwicklung der Dinge und geht dann, eventuell auf geänderter Marschroute, weiter.

Die Patrouille kennt keine Stundenhalte, keine festen Ruhepausen und Verpflegungszeiten. Sie muss immer bereit sein. Als Marschhalte dienen die kurzen Momente, in denen aus Deckung beobachtet oder eine Meldung geschrieben wird. Grundsatz: «Schlafen und Essen, *wann* man Zeit hat, denn man weiss nicht, wann sich die nächste Gelegenheit dazu bietet!»

7. Die Beobachtung.

Sie erstreckt sich auf *alles*, was im Blickfeld passiert.

Mit den Leuten muss eingeübt werden, aus der Länge einer Kolonne auf den Bestand an Truppen zu schliessen, im Gelände oder in Häusern eingerichtete K. P. am Hin und Her der Läufer und Meldefahrer auf den Zufahrtsstrassen zu erkennen. Sie müssen wissen, ob es sich — beim Zusammentreffen mit dem Feind — um Patrouillen, um Organe der VP-Linie oder um Marschsicherungen handelt.

Sie müssen über die Truppenorganisation und die Waffengattungen Bescheid wissen, gewöhnt sein, auf Achselnummern, Anzahl der Pferde und Fuhrwerke usw. zu achten.

Vor dem Vorrücken in einen neuen Abschnitt ist das Gelände mit dem Glas abzusuchen. Ein guter Beobachtungspunkt macht oft weiteres Vorrücken überflüssig.

8. Die Meldung (FD 118).

Es ist immer anzugeben, *wann* etwas gesehen wurde, *wann* ein Dorf vom Feinde frei war. Sah man marschierende Truppen, ist zu melden, in welcher *Richtung* sie sich bewegten usw. Die Beobachtungen sind chronologisch und übersichtlich anzuordnen und zu numerieren. Letzteres erleichtert die Uebersicht erheblich. (Als Meldeschema empfohlen: Was, wann wo und wie.)

Als letzter Punkt steht immer: «Ich gehe weiter nach X» (X = nächstes Ziel: Geländeabschnitt, Dorf, Wald usw.). Von diesem Punkte aus wird dann normalerweise die nächste Meldung erstattet. Die Patrouille soll also, gleich den kämpfenden Truppen, abschnittsweise vorrücken.

Ob den Meldungen über den Feind sind auch solche über die eigenen Truppen nicht zu vergessen. Der obere Führer ist oft froh, wenn das Nachrichtennetz des Stabes stockt oder die Verbindung von der Einheit zum höheren Kdten. sonstwie abgerissen ist, auf dem Wege über die Patrouillen etwas über seine Truppen zu vernehmen. Er erhält so ein vollständiges Bild über die Ereignisse in den vordersten Linien. Bestätigt eine Patrouillenmeldung ein schon bekanntes Ereignis, so ist auch das wertvoll, wie alle konformen Meldungen aus verschiedenen Quellen.

Wo immer möglich sind *schriftliche* Meldungen zu machen (unter Benützung der Chiffreworte für Kdo.-Stellen usw.). Der Mann soll nicht durch das «im Kopf behalten der Meldung» von der Suche um einen raschen und unbeobachteten Rückweg abgelenkt werden. Gefechtslärm usw. tun das ihrige zur Verwirrung und Vermischung mündlicher Meldungen, besonders wenn es sich um Zahlen (Anzahl der Feinde, Koordinaten usw.) han-

delt. Selbstverständlich sind die Meldungen immer auf Meldeblockformular zu erstatten, Tinte oder Tintenblei kommen wegen des Regens nicht in Frage.

9. Nachrichtenübermittlung und Verbindung

Die Patrouille muss zum Stab Verbindung halten und nicht umgekehrt. Jeder Mann muss also wissen, wohin und wem Meldungen zu bringen sind (Kdt., Nachr. Of., Adjutant oder wer immer sich bei der Meldesammelstelle oder auf dem K. P. befindet).

Soll eine Meldeachse gewählt werden, eignen sich dazu die Vormarschstrasse des Gros, aber auch Telephon- oder Starkstromleitungen, Flussläufe usw.

Jeder abgehende Läufer muss die weitere Vormarschrouten seiner Patrouille kennen, um eventuelle Befehle des Kdt. zurückbringen zu können.

Ist das Gelände nicht zu schwierig (Gebirge) und die Distanzen nicht zu gross, so lasse man die Läufer ruhig wieder zu ihrer Patrouille zurückkehren. Es ist dies für sie eine Uebung, die Orientierungssinn und Findigkeit entwickelt und der Patrouillenführer erhält so Kenntnis von der richtigen Uebermittlung der Meldung und eventuell vom neuen Standort des K. P. Wichtige Meldungen können durch zwei verschiedene Läufer auf getrennten Wegen überbracht werden. «Doppelläufer» sind nicht empfehlenswert, sie können sich der Beobachtung weniger gut entziehen als ein Mann und für die Schnelligkeit ist nichts gewonnen (es sei denn in den Bergen, wo ein Mann allein oft nicht durchkommt). Praktisch sind oft Relaisposten, sie fördern die Schnelligkeit.

Neben dem *Läufer*, zu Fuss oder auf *Rad*, kommt als weiteres Meldemittel in Betracht das *Telephon*. Selten wird sich aber im Aktionsradius der Patrouille noch ein Gefechtstelephon vorfinden. Ueber die Verwendung des Ziviltelephons entscheiden die Manöverbestimmungen. Es kommt auf alle Fälle dann nicht in Frage, wenn die Zentrale in «Feindesland» liegt. Im Ernstfall dürfte es wohl noch weniger zur Benützung kommen. *Brieftauben* wären an und für sich ein ausgezeichnetes Meldemittel. Ihre Schnelligkeit wirkt sich aber nur für das Gebirge und für sehr weite Distanzen (Fernpatrouillen) richtig aus. Zudem sind sie auf die Schläge der Division eingeflogen, während meist das Bat. oder R. die Patrouillen entsenden. Es vergeht also auch da einige Zeit, bis die Meldung bei der richtigen Kommandostelle eintrifft.

Besonders im Gebirge dürfte *Signalisieren* empfehlenswert sein.

10. Verhalten am Feind.

Das Zusammentreffen mit dem Feind kann am Tage oft nicht vermieden werden, ja hie und da *muss* sogar gewaltsam aufgeklärt werden.

Die Patrouille wird trachten, sich, nachdem sie festgestellt hat, mit welchen Kräften sie es zu tun hat, plötzlich vom Gegner zu lösen. Sie darf sich nicht durch Plänkeleien von ihrem Auftrag abbringen lassen. Wird sie von ihrer Achse abgedrängt, so wird sie einen Bogen schlagen und raschestens wieder auf ihre Linie zurückkehren.

Schlussfolgerung.

Die Patrouillenkurse sind seinerzeit im Zuge der militärischen Sparmassnahmen aufgehoben worden. Es ist mir nicht bekannt, welcher Art die Ausbildung war und welches Programm jeweils in diesen Kursen durchgeführt wurde. Sicher ist aber, dass auch im W. K. in Sachen Patrouillenausbildung bei systematischem Vorgehen etwas Rechtes erreicht werden kann.

Beitrag zur Punktbestimmung mit dem Scherenfernrohr

Von *Walter Stutz*, Oblt. F. Btr. 64.

Um einen Geländepunkt in der Karte einzutragen, brauchen wir zwei Koordinaten. Von einem bekannten Standort ausgehend, verwendet man vorteilhaft eine Richtung und eine Distanz, d. h. Polarkoordinaten.

Die Richtung des Strahles vom Standort zum gesuchten Punkt können wir mit dem orientierten Scherenfernrohr leicht bestimmen. Die Distanz kann man am einfachsten mit einem Telemeter bestimmen. Leider sind nicht alle Artillerieeinheiten, für die die Distanzbestimmung besonders wichtig ist, mit diesem Instrument ausgerüstet.

Eine andere bekannte Art, eine Distanz zu bestimmen, ist das Vorwärtseinschneiden. Misst man an den Enden einer bekannten Basis die Winkel nach dem zu bestimmenden Punkt, so lassen sich die beiden andern Dreieckseiten, d. h. die Entfernung Standort gesuchter Punkt, berechnen. Ein Graphikon für diese Distanzbestimmung, das leicht zu handhaben ist, ist in «Curti: Messen und Richten der Artillerie» S. 27 (Thun 1926, W. Stämpfli & Co.) dargestellt. Nach der Anleitung für die Vorbereitung und Durchführung des Schiessens der Artillerie (1927) S. 45 ff. muss die Basis etwa ein Zehntel der zu bestimmenden Distanz sein.

Im folgenden soll eine Methode beschrieben werden, die es erlaubt, in kurzer Zeit mit dem Scherenfernrohr von einem bekannten Punkt aus, durch eine Näherungsmethode, die Distanz zu bestimmen. Diese Art der Punktbestimmung kann in manchen Fällen gute Dienste leisten. Sie ist als Hilfsmittel gedacht bis zur allgemeinen Einführung von Telemetern bei der Artillerie.